

Volkskunde in Sachsen

Jahrbuch für
Kulturanthropologie

36/2024

JONAS VERLAG

Im Auftrag des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde
herausgegeben von Sönke Friedreich und Ira Spieker
Redaktionelle Mitarbeit: Katharina Schuchardt

Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage
des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.



Besuchen Sie uns im Internet: www.asw-verlage.de

© Jonas Verlag als Imprint von arts + science weimar GmbH, Ilmtal-Weinstraße 2024

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme digitalisiert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Die Angaben zu Text und Abbildungen wurden mit großer Sorgfalt zusammengestellt und überprüft. Dennoch sind Fehler und Irrtümer nicht auszuschließen. Für den Fall, dass wir etwas übersehen haben, sind wir für Hinweise der Leser dankbar.

Umschlag- und Gestaltungsentwurf: Monika Aichinger, arts + science weimar GmbH

Satz: Sebastian Preiß, arts + science weimar GmbH

Druck: Beltz Bad Langensalza GmbH

ISBN: 978-3-89445-609-2

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://d-nb.de> abrufbar.

INHALTSVERZEICHNIS

Aufsätze

- Daniel Fischer
Stadtbild versus Stadt im Bild 11
Bildliche Inszenierungen auf Souvenirs und Plakaten für DDR-Stadtjubiläen der 1950er- und 1960er-Jahre
- Sönke Friedreich
„Die vierte Stadt im Lande“ 31
Stadtentwicklung und Krisenwahrnehmung in Plauen im späten Kaiserreich
- Friederike Hövelmans
Die Sächsische Jungenschaft zwischen Weimarer Republik und Zweitem Weltkrieg 49
Die Bündische Jugend der Zwischenkriegszeit am Beispiel einer regionalen Gruppe
- Andrew Demshuk
Das lange Sterben von Breunsdorf bei Leipzig 71
Zerstörung, Ausgrabung und die Schaffung eines Vermächnisses in der Wendezeit
- Sonderteil: Die Sammlungen des ISGV
-
- Zum Geleit** 93
- Christoph Sauer, Emily-Sophie Witt und Marsina Noll
Das Bildarchiv des ISGV 95
Digitale (Neu-)Ordnung einer kulturwissenschaftlichen Sammlung am Beispiel des Heimatwerks Sachsen und der Postkartensammlung
- Sönke Friedreich und Claudia Pawlowitsch
Das Lebensgeschichtliche Archiv (LGA) 111
Sammlung, Digitalisierungsstrategien und Forschungsdatenmanagement

Nadine Kulbe
Forschen im Nachlass 125
Über die Arbeit mit Bildern in der frühen akademischen Volkskunde

Claudia Dietze, Katrin Mai und Antje Reppe
Sammlungen, Nachlässe, Netzwerke 139
Die Institutsüberlieferungen des ISGV und seiner Vorgängerinstitutionen

Andreas Rutz und Henrik Schwanitz
Die Kartensammlung des ISGV 153

Forum

Eric Iwanski
**Zwischen Ideologie und Pragmatik.
Siedlungsumbenennungen im Nationalsozialismus** 167
Einblicke in ein Dissertationsprojekt

Leah Bonvin
**Echoes of the East:
Reimagining Garage Complexes' Futures in the Former GDR** 181

Karsten Jahnke
**Scherenschnitt und Nabelschau –
Emil Lohse im Museum für Sächsische Volkskunst** 193

Berichte

Tagungsbericht
Tagung „Analysen des Alltags. Komplexität – Konjunktur – Krise“ 203
44. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft,
4.–7. Oktober 2023, Dortmund

Tagungsbericht
**Tagung „Strukturwandel in den Braunkohlerevieren.
Perspektiven aus Wissenschaft und Praxis drei Jahre nach
dem Beschluss zum Kohleausstieg“** 213
Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, Brandenburgische Technische
Universität Cottbus-Senftenberg und Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung Halle,
9./10. November 2023, Cottbus

Bericht

Research Studio 2024 „Extractive Pasts, Sustainable Futures?“

11.–18. März 2024, Dresden/Lausitz

217

Tagungsbericht

Tagung „Digitale Kulturen zwischen Alltag und Forschung“

Fachtagung der Volkskundlichen Kommission für Niedersachsen,

19. April 2024, Vechta

225

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

229

FORSCHEN IM NACHLASS

Über die Arbeit mit Bildern in der frühen akademischen Volkskunde

Zu den am Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde verwahrten Unterlagen¹ gehört mit dem Nachlass von Adolf Spamer (1883–1953) ein Bestand, der für die Wissenschaftsgeschichte sehr bedeutsam ist. Spamer zählt zu den bekanntesten und herausragenden Vertretern der frühen akademischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.² Das von ihm nachgelassene Material ist ausgesprochen umfangreich und aussagekräftig in Bezug auf frühe Arbeitspraktiken und Methoden des Fachs.³ In einem vom Sächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst von 2017 bis 2019 geförderten Projekt konnte dieser Nachlass erschlossen und teilweise digitalisiert werden.⁴ Eine solche Erschließung ist Voraussetzung dafür, einen Nachlass zur Grundlage einer wissenschaftlichen Untersuchung zu machen. Denn nur wenn bekannt ist, welche Unterlagen zu welchen Themen vorhanden sind, lässt sich abschätzen, ob sich ein bestimmtes Forschungsinteresse damit bearbeiten lässt. Die Autorin hat die Erschließung des Nachlasses von Adolf Spamer organisiert sowie in Teilen selbst durchgeführt und dabei festgestellt, dass insbesondere Bildquellen und Material über die Arbeit mit Bildern in großer Menge vorhanden sind. Dieser Befund verwundert zunächst, denn bis heute gehören Bilder gleich welcher Art in der noch immer überwiegend textfokussierten volkskundlich-kulturanthropologischen Forschung weder zu den allzu häufig verwendeten Quellen noch zu den primären Erhebungsmethoden.⁵

-
- 1 Einen umfassenden Einblick in die am ISGV verwahrten Nachlässe und Unterlagen der Vorgängereinrichtungen des Instituts gibt der Beitrag von Claudia Dietze, Katrin Mai und Antje Reppe in diesem Band.
 - 2 Vgl. Friedemann Schmoll, „Adolf Spamer zum Gedächtnis“. Zur Genese eines biografischen Bildes, in: Nadine Kulbe (Hg.), *Wissen – Akteur*innen – Praktiken. Nachlässe als Quelle volkskundlich-kulturanthropologischer Wissensgeschichte (Volkskunde in Sachsen, Bd. 32)*, Weimar 2020, S. 101–122.
 - 3 Vgl. Nadine Kulbe, Editorial, in: Dies., *Wissen – Akteur*innen – Praktiken (wie Anm. 2)*, S. 95–100.
 - 4 Vgl. das digitale Findbuch: <http://kalliope-verbund.info/DE-611-BF-42577>, sowie Nadine Kulbe, *Erschließung und Digitalisierung des Nachlasses von Adolf Spamer am Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde*, in: *Denkströme. Journal der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig* 22 (2020), S. 79–87, http://www.denkstroeme.de/heft-22/s_79-87_kulbe [Aufrufe am 16.2.2024].
 - 5 Vgl. Walter Leimgruber/Silke Andris/Christine Bischoff, *Visuelle Anthropologie: Bilder machen, analysieren, deuten und präsentieren*, in: Sabine Hess/Johannes Moser/Maria Schwertl (Hg.), *Europäisch-ethnologisches Forschen. Neue Methoden und Konzepte*, Berlin 2013, S. 247–281.

Es entstand die Idee, die Arbeit mit und über Bilder in der akademischen Volkskunde des frühen 20. Jahrhunderts am Beispiel Adolf Spamers zu untersuchen und damit die disziplinäre Wissenschaftsgeschichte um diese Aspekte zu erweitern. Der Beitrag gibt im Folgenden einen Überblick über die Biografie Adolf Spamers und seinen Nachlass. Anschließend werden drei Bildgruppen vorgestellt, die im Reigen seiner Forschungsinteressen eine besondere Stellung einnehmen.

Adolf Spamer und sein Nachlass

Adolf Spamer wurde 1883 in Mainz geboren, wuchs in Darmstadt auf und ging hier zur Schule. Er studierte in Freiburg im Breisgau, München, Berlin und Gießen Deutsche Philologie mit dem Schwerpunkt Mediävistik, außerdem Kunstgeschichte und Staatswissenschaften. Promoviert wurde er in Gießen mit einer Arbeit über die deutschen Mystiker.⁶ Die Habilitation zu den Bilderbogen von der geistlichen Hausmagd erfolgte 1921 in Frankfurt am Main.⁷ Berufliche Stationen führten ihn nach München und Frankfurt am Main. 1926 wurde er auf den neu eingerichteten Lehrstuhl für Deutsche Philologie und Volkskunde an der Technischen Hochschule Dresden berufen, 1936 schließlich auf den Lehrstuhl für Deutsche Volkskunde an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin.⁸ Offene Bekenntnisse Spamers zum Nationalsozialismus gibt es nicht. Die Ideologisierung des deutschen Nationalismus und die Hegemonie einer deutschen ‚Rasse‘ waren seinen Arbeiten fremd. Wohl aber versuchte er, die Instrumentalisierung der Volkskunde durch die Nationalsozialisten zu nutzen. Aufgrund seiner Vorliebe für ‚unpolitische‘ Themen wie medikale Praktiken, Erzähltraditionen und Religiosität war er jedoch auch Anfeindungen durch NS-Einrichtungen ausgesetzt. Diese gipfelten in Denunziationen und einer Untersuchung durch die Geheime Staatspolizei. Als Spamer 1938 als Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften vorgeschlagen wurde, verweigerte der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung die Bestätigung. Wohl auch aufgrund des immer stärker werdenden Drucks auf seine Person erlitt Spamer 1943 einen körperlichen Zusammenbruch.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde in Dresden unter seiner Leitung das Institut für Volkskunde und Volksbrauch aufgebaut.⁹ 1947 wurde es als Institut für Volkskunde an die Technische Hochschule Dresden angegliedert, wechselte anschließend

6 Vgl. Adolf Spamer, Über die Zersetzung und Vererbung in den deutschen Mystikertexten, Gießen 1910.

7 Vgl. Adolf Spamer, Der Bilderbogen von der geistlichen Hausmagd. Ein Beitrag zur Geschichte des religiösen Bilderbogens und der Erbauungsliteratur im populären Verlagswesen Mitteleuropas, bearb. v. Mathilde Hain, Göttingen 1970.

8 Vgl. Wolfgang Jacobeit/Ute Mohrmann, Zur Geschichte der volkskundlichen Lehre unter Adolf Spamer an der Berliner Universität (1933–1945), in: Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 23 (1982), S. 283–298.

9 Vgl. Andreas Martin, Adolf Spamers Wirken in Sachsen (1945–1953). Neue Erkenntnisse aus den Materialien seines Nachlasses, in: Ders. (Hg.), Aus dem Nachlaß Adolf Spamers (Volkskunde in Sachsen, Bd. 3), Dresden 1997, S. 9–52.

aber mehrfach die Affiliation, bis es 1953 an die Akademie der Wissenschaften der DDR angeschlossen wurde. Die Akademie führte es als Volkskundliche Forschungsstelle Dresden weiter, die 1990 abgewickelt wurde. Das Personal wurde während der Transformationszeit in mehreren Institutionen weiterbeschäftigt und schließlich 1997 im neugegründeten ISGV angestellt.¹⁰

Sein wissenschaftlicher Nachlass wurde nach Spamers Tod 1953 von der Akademie der Wissenschaften in Berlin angekauft und bearbeitet,¹¹ später wurde ein großer Teil an die Volkskundliche Forschungsstelle in Dresden abgegeben. Dieser Teilnachlass,¹² der nach der Abwicklung der Forschungsstelle dem ISGV übertragen wurde, hat einen Umfang von gut 15 laufenden Metern und besteht aus einigem biografischen und sehr viel wissenschaftlichem Material, aus Materialsammlungen, Manuskripten, Exzerpten, gedruckten Publikationen und ausgesprochen vielen Bildern, die eine enorm große Material- und Gattungsvielfalt aufweisen. So gibt es unter anderem Fotografien als Positive und Negative, Zeichnungen, historische Originalobjekte wie kleine Andachtsbilder und Bilderbogen, hunderte Postkarten, Notizen mit Zeichnungen sowie illustrierte Glückwunschschriften. Zudem werden die visuellen durch zahlreiche schriftliche Quellen ergänzt: In Vorbereitung von Publikationen entstanden Manuskripte und hunderte Notizen; Bilder wurden ausgewählt, auf denen bis heute Retuschen, Abbildungsnummerierungen und Hinweise für den Beschnitt erkennbar sind; die vorhandene Korrespondenz lässt den Austausch mit Expert:innen und anderen Interessierten nachvollziehbar werden; Rechnungen dokumentieren den Ankauf von Objekten.

Die folgenden drei Bildgruppen stellen das visuelle wie auch das schriftliche Material beispielhaft vor und zeigen, welches Forschungspotenzial die Auswertung von Adolf Spamers Nachlass in Bezug auf Bildquellen birgt.

Bilder von Tätowierten und Schausteller:innen

Nachweisen lässt sich Spamers Interesse an der visuellen Kultur ab 1907. Zu dieser Zeit war er Mitarbeiter des Bayerischen Vereins für Volkskunst und Volkskunde in München und besorgte die Schriftleitung der vom Verein herausgegebenen Zeitschrift „Volkskunst und Volkskunde“, ab 1912 unter dem Titel „Bayerischer Heimatschutz“ erschienen.¹³ Zu seinen

10 Vgl. Andreas Martin, KAI e. V. – WIP 018322/G. Erinnerungen an die strukturellen Veränderungen der Dresdner volkskundlichen Forschungseinrichtung 1990–1997, in: Ira Spieker (Hg.), *Umbrüche. Erfahrung gesellschaftlichen Wandels nach 1989*, Dresden 2019, S. 153–162.

11 Vgl. Nadine Kulbe, *Traditionen, Positionen, Austausch. Das Corpus der Segen und Beschwörungsformeln an der Akademie der Wissenschaften der DDR*, in: Ingrid Kreide-Damani u.a. (Hg.), *Ethnologie als Ethnographie. Interdisziplinarität, Transnationalität und Netzwerke der Disziplin in der DDR*, Münster/New York 2024, S. 472–495.

12 Der zweite, kleinere Teil befindet sich im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften in Berlin. Darüber hinaus gibt es kleinere Überlieferungen u.a. im Archiv der Technischen Universität Dresden sowie im Hessischen Staatsarchiv in Darmstadt.

13 Vgl. auch die Digitalisate der Zeitschrift unter: <http://digital.bib-bvb.de/collections/UBR/#/documents/SOLR-0169> [Aufruf am 27.2.2024].

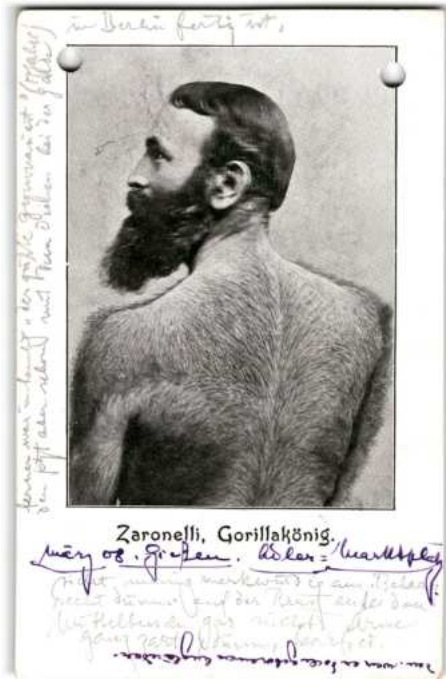


Abb. 1 Postkarte „Zaronelli, Gorillakönig“ mit Notizen von der Hand Adolf Spamers auf Vorder- und Rückseite sowie Kaufvermerk: „März [19]08 Gießen. Adler-Marktplatz“, Kunststalt Paul Schaerf, Gera, undat. (ISGV, Bildarchiv, BSNR 139253).

frühen Interessensgebieten gehören die kleinen Andachtsbilder sowie Postkarten mit Tätowierten und Schausteller:innen. Die letztgenannte Sammlung steht in Zusammenhang mit Spamers stetem Interesse an Populärkultur nicht nur urban-bürgerlicher, sondern auch ruraler und proletarischer Milieus.

Es handelt sich um einen eher kleinen Bestand von etwas mehr als 50 Bildpostkarten, die Personen mit besonderen Körpermerkmalen sowie tätowierte Frauen und Männer zeigen.¹⁴ Die Postkarten gelangten zwischen 1907 und etwa 1935 in den Besitz des Wissenschaftlers: Die meisten hatte er selbst gekauft, einige von Kollegen als Geschenk erhalten.

1933 veröffentlichte Spamer einen gut einhundertseitigen Artikel über die „Tätowierung in den deutschen Hafenstädten“.¹⁵ Er behandelte darin die Entwicklung von Tattoomotiven basierend auf deren nationaler wie internationaler Verbreitung sowie die Motivpräferenzen von Kund:innen. Vor allem aber interessierten ihn die Tätowierer (und

Schausteller:innen) als Gewerbetreibende. Einige der zuvor gesammelten Bilder brachte er im Beitrag zur Abbildung. Der lokale Fokus der Studie auf Norddeutschland war dem sich Ende der 1920er- und Anfang der 1930er-Jahre abzeichnenden Niedergang von Tätowierstuben geschuldet: Außer in den Küstenstädten gab es so gut wie keine hauptberuflichen und sesshaften Tätowierer mehr. Spamers Forschungen basierten methodisch vor allem auf Befragungen der Akteur:innen, die er nur mehr im Norden fand. Sie unterstützten ihn mit Informationen und Material. In längerem, auch schriftlichem Austausch stand er mit dem Hamburger ‚König der Tätowierer‘ Christian Warlich (1891–1964).¹⁶ Gespräche führte er auch mit Karl Finke (1866–1935) und Wilhelm E. Blumberg (1877–?). Von Finke kaufte Spamer zudem ein Vor-

14 Vgl. Nadine Kulbe, Körperbilder. Postkarten von tätowierten Menschen, Schaustellerinnen und Schaustellern, unter: <https://bild.isgv.de/projekte/9> [Aufruf am 27.2.2024].

15 Vgl. Adolf Spamer, Die Tätowierung in den deutschen Hafenstädten. Ein Versuch zur Erfassung ihrer Formen und ihres Bildgutes, in: Niederdeutsche Zeitschrift für Volkskunde 11 (1933), S. 1-55, 129-182, <https://permalink.obvsg.at/AC13742927> [Aufruf am 27.2.2024].

16 Vgl. mehrere Schreiben Christian Warlichs an Adolf Spamer, 1932/33, in: ISGV, Nachlass Adolf Spamer, Sign. NaAS/K37/M3/4.

lagealbum, das heute zu den ganz wenigen noch erhaltenen Motivmusterbüchern aus dem frühen 20. Jahrhundert zählt.¹⁷



Abb. 2 Bildpostkarte mit von Christian Warlich tätowierten Personen, Hamburg, um 1930 (ISGV, Bildarchiv, BSNR 139288).



Abb. 3 Fotografie, die Karl Finke in seiner Tätowierstube in Hamburg zeigt, um 1930 (ISGV, Bildarchiv, BSNR 139310).

Die meisten Postkarten der Sammlung zeigen Personen aus dem europäischen oder nord-amerikanischen Kulturkreis. Neben den tätowierten Frauen und Männern stellen einige Karten Krankheiten wie Adipositas (sogenannte Fettleibigkeit), Hypertrichose (starker Haarwuchs), Hypersomie (sogenannter Riesenwuchs) und Mikrosomie (sogenannter Kleinwuchs) zur Schau. Nur wenige dieser gesammelten Bilder sind heute als rassistisch einzuordnen. Dazu gehört die Postkarte von „Saida la belle Mulatresse“, einer weiblichen Person of Color in traditionalisierter Kleidung. Spammers auf den Postkarten direkt aufgebrachte Notizen zeigen, dass er nicht an Kategorien wie ‚Rasse‘, sondern vielmehr an kulturellen Leistungen interessiert war: „Mutter: Deutsche. Seit 7ten Jahr in Dtschl. spricht vorzüglich verschied. Dialekte; z.B. auch münchenerisch. vom 13-16ten Jahr lernte sie lesen, rechnen, schreiben. [...] Sie wurde nun ‚Artistin‘ u. da ihr dies nicht viel Geld einbrachte wandernde Kellnerin, womit sie bis jetzt sehr zufrieden – wenigstens in finanzieller Beziehg. ist. Reisen in die Schweiz, Schilderung der Münchner Feste u. d. Caffeehauslebens. Nach der Ankündigung spricht sie dtsh. franz. engl. arabisch.“¹⁸

Er verstand die Schausteller:innen zwar als Vertreter:innen eines bestimmten Milieus, betrachtete sie aber nicht als ‚Typen‘, sondern als Individuen. Darauf weisen bisweilen umfangreiche biografische Informationen zu den Abgebildeten und auch persönliche Bemerkungen hin. So urteilte er über den an Hypertrichose erkrankten Schausteller Lionel, der den Beinamen ‚der Löwenmensch‘ trug (eigentlich Stephan Bibrowsky, 1890–1932 oder 1934): „bringt scheint’s viel Geld ein. Neben dem [...] wohlgenährten Impresario noch eine Reihe ähnlicher Gestalten. Hier (= Münchener Oktoberfest 1908) von dem Schaubudenunternehmer Gabriel ausgestellt. Ein persönl. [...] recht wenig

17 Vgl. Karl Finke, Buch No. 3. Ein Vorlagealbum des Hamburger Tätowierers, hg. v. Ole Wittmann, Henstedt-Ulzburg 2017.

18 Vgl. Postkarte „Saida la belle Mulatresse“, Kunstanstalt Paul Schaerff, Gera, um 1908, in: ISGV, Bildarchiv, BSNR 139207.

sympath. Jüngling. Bekommt unaufhörl. Liebesbriefe; Schwarm der Damen. Frau Grüner wünscht sich so einen Sohn. Kann anscheinend kein deutsch; nur das Wort ‚Ansichtskarte‘. In seiner Bude noch der ‚Muskelmensch‘: Großer Schwindel.“¹⁹

Die Postkartensammlung offenbart mehrere Dinge: Zum einen zeigt sie deutlich den Status von Bildpostkarten als populäres Werbemittel bereits im frühen 20. Jahrhundert. Sie waren ein für beide Seiten, also Produzent:innen wie Konsument:innen, kostengünstiges Medium. Die Sammlung belegt zudem sehr eindrücklich ein spezielles Forschungsgebiet des Wissenschaftlers, der sich für sogenannte Volksbelustigungen aller Art interessierte. Sie dokumentieren darüber hinaus die Methode, nach der Adolf Spamer arbeitete: Er sammelte Material und stand im Austausch mit den in diesem Feld tätigen Akteur:innen.

Bilder vom Wilden Mann

Ein ganz anders geartetes Forschungsgebiet waren mittelalterliche Wandteppiche. Gemeinsam mit seinem akademischen Lehrer, dem Germanisten und Volkskundler



Abb. 4 Wandbild mit Motiv des Wilden Mannes an der gleichnamigen Gaststätte in Olbernhau, Foto: Jörg Hennersdorf, 1994 (ISGV, Bildarchiv, BSNR 016118).

Friedrich von der Leyen (1873–1966), verfasste Adolf Spamer seine erste Arbeit über ein visuelles Phänomen: über vier mittelalterliche Wandteppiche, die sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Regensburger Rathaus befanden.²⁰ Die Studie der beiden Volkskundler erschien vermutlich im Zusammenhang mit der Sanierung des Alten Regensburger Rathauses 1910. Sie umfasst 46 Textseiten und enthält elf Abbildungen. Alle bis auf eine Abbildung sind schwarz-weiß. Die Herstellung der Bildreproduktionen hatte mit der Königlich-Bayerischen Hofkunstanstalt Franz Hanfstaengl in München eine der renommiertesten Kunstdruckereien der damaligen Zeit besorgt.

Der Text selbst besteht aus vier Abschnitten. Auf Vorbemerkungen folgen vier Kapitel: zum Teppich der Medaillons, zu denen der Thronenden Minne und der Wilden Leute sowie zum Teppich vom Kampf der Tugenden und Laster. Die Texte zu den

¹⁹ Postkarte „Andenken an Lionel, den Löwenmenschen“, um 1908, in: ISGV, Bildarchiv, BSNR 139199, 139255 (Bildseite).

²⁰ Heute sind sie im Historischen Museum der Stadt Regensburg untergebracht. Vgl. Friedrich von der Leyen/Adolf Spamer, Die altdeutschen Wandteppiche im Regensburger Rathaus, Regensburg 1910.



Abb. 5 Fotografie einer Steinfigur des Wilden Mannes am Haus „Großer und Kleiner Engel“, Römerberg, Frankfurt am Main, um 1910, montiert auf Papier, mit Notizen von der Hand Adolf Spamers versehen (ISGV, Nachlass Adolf Spamer, NaAS/K62/M2).

ersten beiden Abschnitten stammen von Friedrich von der Leyen, zu den letzten beiden von Adolf Spamer. Im Nachlass Spamers finden sich Hinweise auf die Beschäftigung mit den Wandteppichen nur in Bezug auf die Figur der sogenannten Wilden Leute, die im populären Glauben, in der Heraldik, als Schildhalter, als Namensgeber für Geografika oder Gaststätten bzw. als Motive auf unterschiedlichen Objekten seit dem Mittelalter verbreitet sind.

Im Nachlass gibt es zum Thema „Wilder Mann, Wilde Frau, Wilde Leute“ ein Konvolut bestehend aus Notizen, Quellen- und Literaturrezerten, Manuskripten sowie Bildern, von denen ein Teil auch Eingang in eine weitere Veröffentlichung Spamers zum Wilden Mann gefunden hat.²¹ Bei den Notizen handelt es sich zum Beispiel um eine Aufzählung von um 1910 erhaltenen Wilde-Leute-Teppichen. In der Bildsammlung finden sich Fotografien und Probedrucke in Vorbereitung der Publikationen.

Interessant sind auch einige von Spamers Notizen. Bei Besuchen in Archiven und Bibliotheken würde heute von einer relevanten Quelle ein Foto mit dem Smartphone gemacht oder eine Reproduktion in Auftrag gegeben werden. Fotografische Reproduktionen, zumal in großer Menge, waren um 1910 sehr teuer. Dennoch gab es Bilder, die für den Wissenschaftler so relevant waren, dass er sie unter seinem Arbeitsmaterial wissen wollte. Er zeichnete sie daher ab. Zuerst fertigte er eine Vorzeichnung mit Bleistift, darüber zog er die Linien mit Tinte nach. Händische Kopien von Wilden Männern fertigte er beispielsweise nach einem Aufsatz des französischen Numismatikers und Archäologen Adrien de Longpérier.²² Sie zeigen, dass Spamer ausreichend zeichnerisches Talent besaß, um brauchbare Arbeitskopien anzufertigen, aber wohl nicht, um geeignete Vorlagen für einen Abdruck herzustellen.²³ In vielen seiner Pub-

21 Vgl. Adolf Spamer, Die wilden Leute in Sage und Bild, in: *Volkskunst und Volkskunde* 9 (1911), S. 117-123.

22 Vgl. Adrien de Longpérier, Notice sur le figures velues employées au moyen age dans la décoration des édifices, des meubles et des utensiles, in: *Revue Archéologique* 2 (1845/46), S. 500-519, <https://www.jstor.org/stable/41745273> [Aufruf am 28.2.2024].

23 Während seiner Studienzeit in Freiberg im Breisgau hatte Adolf Spamer im Wintersemester 1902/03 und im Sommersemester 1903 einen Zeichenkurs bei dem Freiburger Maler Ludwig Zorn (1865-1921) besucht.

likationen finden sich im Fließtext Zeichnungen, die sein Schüler Oskar von Zaborsky (1898–1959) angefertigt hatte.²⁴



Abb. 6
Spamers Kopie der Zeichnung eines
Wilden Mannes (links) und die
Vorlage im Text von Adrien de Long-
périer (rechts) (ISGV, Nachlass Adolf
Spamer, NaAS/K62/M2; Longpérier,
Notice [wie Anm. 22], S. 500).

24 Vgl. Michaela Eigmüller, Dokumentarische Fotografien von Oskar von Zaborsky und ihre Verwendung in der Volkskunde der 1930er bis 1950er Jahre, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde (2023), S. 119-141.

Kleine Andachtsbilder

Der Begriff ‚kleines Andachtsbild‘ ist nicht historisch belegt. Er ist ein wissenschaftliches Konstrukt, das Funktion und Größe einer bestimmten Bildform beschreibt. Bezeichnet werden damit kleinformatige Bilder, die christlich-religiöse Motive zeigen. Sie dienen und dienen der privaten Andacht, der Erinnerung an Verstorbene oder an religiöse Ereignisse, aber auch als Freundschaftsbeweis. Kleine Andachtsbilder werden auch Gebetbuchbildchen, Wallfahrtsbildchen, Heiligenbildchen oder religiöse Einlegezettel genannt.



Abb. 7 Tafel mit drei Andachtsbildern aus Kloster Andechs, die unter anderem das Gnadenbild von Maria mit dem Kind zeigen, wohl 18. Jahrhundert (ISGV, Bildarchiv, BSNR 186372).

Die ältesten bekannten kleinen Andachtsbilder stammen aus dem 14. Jahrhundert, im Gebrauch sind sie bis heute. Verändert haben sich über die Jahrhunderte die Techniken der Herstellung (Holzschnitt, Radierung, Lithografie, Handzeichnung, Schnitt- und Prägetechniken, heute meist Digitaldruck und weitere) ebenso wie das verwendete Material (Pergament, Seide, Hausenleim, Papier und weitere). Die dargestellten Motive sind hingegen gleichgeblieben: Jesus, Maria, Heilige, Reliquien, Wallfahrtsorte, Porträts Verstorbener usw. Im 19. Jahrhundert haben sich die Andachtsbildchen von einem handgefertigten hin zu einem Massenprodukt entwickelt, das von privaten Druckereien, aber auch in Klöstern hergestellt wurde.

Ihre massenhafte Verbreitung, ihr religiöser Charakter, ihr Gebrauch im privaten Alltag und ihre vielfältigen Erscheinungsformen haben die kleinen Andachtsbilder Ende



Abb. 8 Spitzenbild mit einer Darstellung der Heilig-Blut-Reliquie aus dem Münster St. Maria und Markus auf der Insel Reichenau (Bodensee), die Spitze wurde maschinell gestanzt, um 1860 (ISGV, Bildarchiv, BSNR 186336).

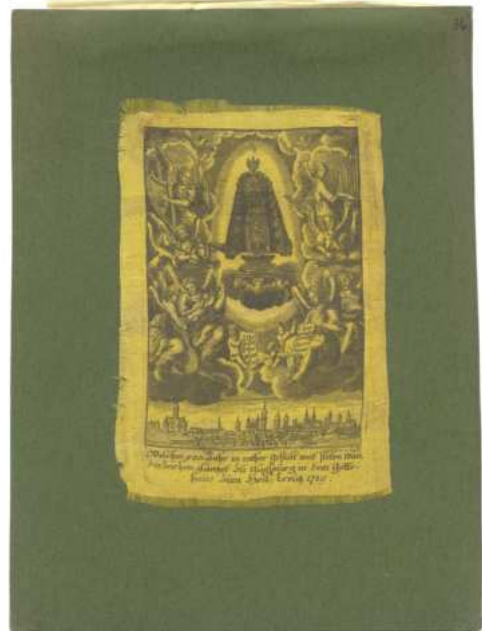


Abb. 9 Auf gelbe Seide gedruckter Kupferstich der Heiligen Hostie Augsburg, umgeben von musizierenden Engeln, darunter ein Ausschnitt mit der Stadtansicht Augsburgs, 1719 (ISGV, Bildarchiv, BSNR 186360).

des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts zu einem begehrten Sammelobjekt und zum Gegenstand wissenschaftlichen Interesses werden lassen. Geprägt hat den Begriff ‚kleines Andachtsbild‘ Adolf Spamer, der sich als erster wissenschaftlich mit dieser Bildform beschäftigt hat.²⁵ Etwa seit 1907 sammelte, analysierte, recherchierte, referierte und publizierte er zu dem Thema. 1930 erschien sein umfangreiches Werk „Das kleine Andachtsbild vom 14. bis zum 20. Jahrhundert“, das bis heute maßgeblich für die Beschäftigung mit dieser Bildform ist.²⁶

Zu Spamers Nachlass gehört unter anderem eine über 450 Einzelbilder umfassende Kollektion von Andachtsbildchen.²⁷ Das älteste Objekt stammt vom Ende des 15. Jahr-

25 Vgl. Nadine Kulbe, Spamer, Andachtsbild, München 1930. Zur Entstehung eines Buches, in: Dies., Wissen - Akteur*innen - Praktiken (wie Anm. 2), S. 145-166.

26 Vgl. Adolf Spamer, Das kleine Andachtsbild vom 14. bis 20. Jahrhundert, München 1930 (2. Auflage München 1980).

27 Sie war ursprünglich größer. Bereits zu Lebzeiten gab er Teile ab. Heute befinden sich ursprünglich von Adolf Spamer gesammelte kleine Andachtsbilder im Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg und im Stadtmuseum Münster. Vgl. Daniela Stemmer, Provenienz: Adolf Spamer. Andachtsbilder im Stadtmuseum Münster. Magisterarbeit. Westfälische Wilhelms-Universität Münster 2003; dies., Adolf Spamer und die kleinen Andachtsbilder, in: Christa Pieske u.a. (Hg.), Arbeitskreis Bild Druck Papier. Tagungsband Dresden 2005, München u.a. 2006, S. 83-102.

hunderts, die jüngsten aus dem frühen 20. Jahrhundert. Die Sammlung zeigt die große Vielfalt der Gattung in Formen, Techniken, Entstehungszeiten, Motiven, Materialien und Funktionen. Sie wird durch weitere Nachlassunterlagen ergänzt, etwa Manuskripte zu Vorträgen und Publikationen, Rechnungen von Antiquariaten zum Ankauf von Bildern, Korrespondenzen mit Privatpersonen sowie mit dem Bruckmann-Verlag zum termingerechten Erscheinen des Buches 1930.

Adolf Spamer sammelte kleine Andachtsbilder, um dieses kulturgeschichtliche Phänomen untersuchen zu können. Anfangs war er unter anderem auf Klöster ange-

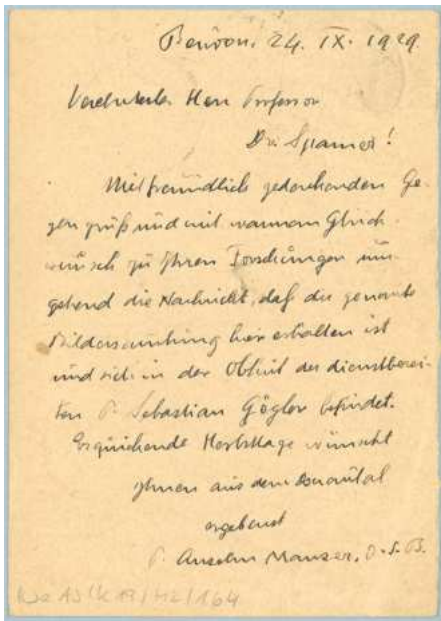


Abb. 10 Postkarte von P. Anselm Mauser O.S.B. an Adolf Spamer betreffend Recherchen über das kleine Andachtsbild, Beuron, 24.9.1929 (ISGV, NaAS/K19/M2/164).

wiesen: „[U]nsere Museen [haben] nur ganz vereinzelt kleine Sammlungen solcher Andachtsbilder erworben [...], so daß der Forscher heute, abgesehen von ein paar Klostersammlungen auf die zahlreichen und weitverstreuten Sammlungen einzelner Privater angewiesen ist“, resümierte er 1912.²⁸ Neben größeren privaten Kollektionen wie denen des Münchner Architekten und Ministerialrats Philipp von Kremer (gest. 1922) und des Antiquars Max Kummer (Lebensdaten unbekannt) aus Landshut fand und nutzte er unter anderem die Sammlungen der Benediktinerabtei Beuron (Baden-Württemberg), des Klosters Disentis (Kanton Graubünden, Schweiz) und der Erzabtei St. Ottilien (Bayern). Für sich selbst fand Adolf Spamer Objekte in Antiquariaten, aber auch auf Jahrmärkten. Eines der ältesten Bildchen, eine kolorierte Radierung der heiligen Klara, hatte er 1908 auf der sogenannten Auer Dult erworben. Zu diesem traditionellen Münchner Jahr-

markt, der seit dem 14. Jahrhundert stattfindet, gehört bis heute ein Kunst- und Antiquitätenmarkt.

In der Gesamtheit zeichnen die Unterlagen zum kleinen Andachtsbild im Nachlass Spamers das Bild eines gewissenhaft arbeitenden, wissbegierigen und auch humorvollen Wissenschaftlers, der als erster das Potenzial der kleinen Andachtsbilder als kulturgeschichtliches Phänomen erkannt hat. Um sowohl dieser wissenschaftlichen Leistung wie auch der Qualität und Quantität des Materials Rechnung zu tragen, wurden im Rahmen der Erschließung mehrere Wege der Veröffentlichung eingeschlagen. Zunächst wurden alle Andachtsbilder digitalisiert, mit beschreibenden Metadaten (Künstler, Ort, Motive, Material, Datierung usw.) versehen und im digitalen Bildarchiv des ISGV einge-

28 Adolf Spamer, Manuskript zu einem Lichtbildervortrag in München, 1912, in: ISGV, NaAS/K11/M1.

stellt. Ein kuratiertes Projekt in der Bilddatenbank des ISGV²⁹ informiert über die Sammlung sowie die Praktiken des Sammelns und gibt einen Überblick über die vielfältigen Erscheinungsformen. Es öffnet damit einen ersten Zugang zu den mehreren hundert Einzelobjekten. Zudem wurden die Bild- und Metadaten an die Deutsche Digitale Bibliothek geliefert, wo die kleinen Andachtsbilder gleichfalls einsehbar und recherchierbar sind.³⁰ Ebenfalls unter Nutzung der von der Deutschen Digitalen Bibliothek zur Verfügung gestellten Infrastruktur konnte im Jahr 2020 eine virtuelle Ausstellung kuratiert werden.³¹ Anhand des Nachlassmaterials gibt sie einen prägnanten und bildfokussierten Einblick in die Sammlung und die wissenschaftliche Arbeitsweise Adolf Spamers – also die unterschiedlichen Erwerbswege, aber auch in seine Praktiken des Verwahrens. So montierte er eins oder mehrere kleine Andachtsbilder auf grünem Karton und deckte sie mit einem am oberen Kartonrand angeklebten Pergaminblatt zum Schutz ab. Auch ordnete er seine Sammlung, indem er zum Beispiel Andachtsbilder mit gleichen oder ähnlichen Motiven als Tableau auf einen Karton aufbrachte und so eine vergleichende Betrachtung anregte (vgl. Abb. 7).

Offene Fragen

Die große und heterogene Menge an visuellem Material im Nachlass Adolf Spamers stellt eine Besonderheit dar. Denn der Wissenschaftler sammelte und bearbeitete diese Unterlagen zu einer Zeit, als die Arbeit mit und über Bilder in der akademischen Volkskunde wie auch in anderen kulturwissenschaftlichen Fächern noch nicht verbreitet war. Aufgrund ihrer Menge und der Qualität ist davon auszugehen, dass Bilder für Spamers wissenschaftliche Arbeit eine große Relevanz besaßen. Für ihn waren sie Ausdruck wissenschaftlichen Handelns und von Wissensproduktion. Ein Forschungsprojekt, das sich mit diesen Bildkorpora beschäftigt, hat genauer zu untersuchen, welche Bilder Adolf Spamer für seine wissenschaftliche Arbeit verwendet hat – und welche sich auf Bilder beziehende Wissenspraktiken sich identifizieren lassen. Ordnen sich diese in zeitgenössische Diskurse über Bilder ein, die gegebenenfalls in anderen Fächern aufzufinden sind, in der Kunstgeschichte, der Soziologie oder in naturwissenschaftlichen Disziplinen wie der Geografie oder der Mathematik? Welche Bedeutung haben Bilder als Forschungsmaterial für die akademische Volkskunde und für die Entwicklung des Fachs in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts? Kann Bildern ein neben Texten bzw. anderen Erhebungs- und Darstellungsmethoden oder Quellen jener Zeit gleichberechtigter Zugang zur Kultur zugestanden werden? Entlang dieser und weiterer Fragen lässt sich im Rahmen eines Forschungsprojekts der Beitrag herausarbeiten, den Adolf Spamer

29 Vgl. zum Bildarchiv und den kuratierten Projekten den Beitrag von Christoph Sauer, Emily-Sophie Witt und Marsina Noll in diesem Band.

30 Vgl. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/> [Aufruf am 29.2.2024].

31 Vgl. Glauben | Sammeln. Kleine Andachtsbilder im Nachlass Adolf Spamers, Ausstellung des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde, kuratiert von Nadine Kulbe, veröffentlicht am 19.10.2020, <https://ausstellungen.deutsche-digitale-bibliothek.de/andachtsbilder> [Aufruf am 29.2.2024].

für die Herausbildung einer volkskundlichen Bildforschung bzw. visuellen Anthropologie geleistet hat, die sich methodisch erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verfestigte.³²

32 Vgl. u.a. Nils-Arvid Bringéus, *Volkstümliche Bilderkunde. Formale Kennzeichen von Bildinhalten*, München 1982; Wolfgang Brückner, *Fotodokumentation als kultur- und sozialwissenschaftliche Quelle*, in: Ellen Maas (Hg.), *Das Photoalbum 1858–1918. Eine Dokumentation zur Kultur- und Sozialgeschichte*, München 1975, S. 11–32; Ulrich Hägele, *Foto-Ethnographie. Die visuelle Methode in der volkskundlichen Kulturwissenschaft*, Tübingen 2007; Thomas Overdick, *Photographing culture. Anschauung und Anschaulichkeit in der Ethnographie*, Zürich 2010; Martin Scharfe, *Evangelische Andachtsbilder. Studien zur Intention und Funktion des Bildes in der Frömmigkeitsgeschichte vorwiegend des schwäbischen Raumes*, Stuttgart 1968.